

BIBELWISSENSCHAFT

♦ Köckert, Matthias: Abraham. Ahnvater – Vorbild – Kultstifter (Biblische Gestalten 31). Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2017. (479) Kart. Euro 24,00 (D) / Euro 24,70 (A) / CHF 27,60. ISBN 978-3-374-04764-2.

Es ist sehr erfreulich, dass diese hervorragende Reihe jetzt auch durch einen umfangreichen Band zu Abraham erweitert ist, vorgelegt von einem großen Kenner der Materie, dem emeritierten Professor für Altes Testament an der Humboldt-Universität zu Berlin. Der Aufbau des Bandes entspricht dem gewohnten Muster: Auf eine allgemeine Einleitung (A) (17–47) folgt als Hauptteil (B) die Analyse der einschlägigen Texte (48–273). Kaum weniger umfangreich ist anschließend die im dritten Teil (C) behandelte Wirkungsgeschichte dieser Texte, angefangen von den sonstigen biblischen Anspielungen im Alten und Neuen Testament über die jüdischen Überlieferungen hin zur koranischen Verarbeitung und einem Nachwort (274–458). Ein vierter Teil (D) mit einem sehr umfangreichen Literaturverzeichnis sowie einem Verzeichnis der die Ausführungen begleitenden Abbildungen (459–479) beschließt den materialreichen Band.

Da es sich bei den Abraham-Sara Überlieferungen um Erzählungen handelt, leitet der Verfasser den Band mit einer sehr instruktiven Erläuterung der Besonderheiten dieser Gattung und ihren Ausdrucksmöglichkeiten ein. Inhaltlich sind es Familiengeschichten, die durch die Einbindung in den größeren Zusammenhang nicht zuletzt auch die Völkerwelt im Blick haben; der historische Gehalt ist jedoch gering. Der Zusammenhalt der Text ist vor allem durch zwei Elemente gegeben, die Entwicklung der Familie des zunächst kinderlosen Paares und der Frage nach dem Besitz des verheißenen Landes. Die Einzelerklärung folgt diesen Linien, gegliedert nach den Hauptschauplätzen. Ein erster Teil behandelt die Erzählungen, die den Weg von Ur in Chaldäa bis zur Ansiedlung in Hebron nach der Trennung von Lot beschreiben (Gen 11,27–13,18). Der zweite Teil fasst jene Texte zusammen, welche Hebron als Haftpunkt haben (Gen 14–19), und der dritte umfasst die Aufenthalte in Gerar und schließlich in Beerscheba (Gen 20–25). Jeder einzelne Text wird nach seiner Struktur befragt, inhaltlich knapp, aber ausreichend beschrieben, wobei seine

Einbindung in den Zusammenhang wie auch die intertextlichen Bezüge für Überlegungen zur Entstehungszeit und -situation ausgenützt werden und so Hinweise für die Entstehung der Großkomposition des Pentateuch liefern. Nicht das alte Quellenmodell, sondern vielmehr die Annahme von Erzählkränzen und ihr Ausbau bildet daher den Leitfaden. Auf diese Weise entsteht gleichsam ein interessantes Textrelief, das die vielfältigen Fragen und Probleme des alten Israel von der frühen Königszeit bis in die Perserzeit spiegelt, wobei die Verlagerung in die Ursprungszeit einer autoritativen Antwort gleichkommt. Sehr anschaulich findet man diesen Prozess in den abschließenden Überlegungen zur Entstehung der Abraham-Sara Überlieferungen zusammengefasst (253–273).

Der dritte Hauptteil (C) schließt insofern nahtlos an, als die Wirkungsgeschichte den in Teil (B) geschilderten Prozess weiterführt; zum einen in den übrigen biblischen Bezügen außerhalb des Pentateuchs, die in ihrer Eigenart und Stoffauswahl auch ein Licht auf das Wachstum der pentateuchischen Überlieferungen werfen, zum anderen in den frühjüdischen Texten, welche die Bedeutung des Ahnvaters in Bezug auf seinen Weg zum Glauben an den einen Gott und seine Toratreue (Jubiläenbuch), auf seine Tugendhaftigkeit und Frömmigkeit (Philo) sowie auf seine philosophisch-kulturellen Leistungen (Josephus) noch vielfach steigern (290–347).

Die rabbinische Auslegung in den Midraschim führt diese Gedanken weiter, unterstreicht dabei aber, dass in Abrahams Glaube und Toratreue „das Geschick des Judentums aller Zeiten beschlossen ist. Deshalb überträgt man alle für das religiöse und politische Leben wichtigen Funktionen auf ihn, eine Tendenz, die schon in den biblischen Texten beginnt.“ (334). Besondere Bedeutung hat in dieser Hinsicht die Erzählung von der Bindung Isaaks (Gen 22), welche bis zu Tod und Auferstehung Isaaks weitergedacht wird.

Einen wichtigen Platz nimmt Abraham auch im NT ein, insbesondere in der paulinischen Literatur im Zusammenhang mit der Frage, ob Nichtjuden, die den Glauben an Jesus als den Christus annehmen wollen, die Beschneidung und damit das jüdische Gesetz übernehmen müssen (vgl. Gal 3 f.). Dagegen argumentiert auch Röm 4, indem mit Verweis auf Abraham (Gen 15,6) eine Rechtfertigung aus Glauben und nicht aufgrund des Gesetzes

vertreten wird. Und da Abraham erst danach beschnitten wird (Gen 17), tut die Beschneidung nichts zur Rechtfertigung hinzu, sondern bedeutet vielmehr deren Bestätigung.

Als Vorbild für die christliche Gemeinde dient Abraham im Brief an die Hebräer (Hebr 11), während im Johannes-Evangelium Jesus im Streitgespräch mit seinen Gegnern die Berufung auf Abraham als ihren Vater (vgl. Joh 8) relativiert. Die weitere Wirkungsgeschichte Abrahams in frühchristlicher Zeit illustriert der Verfasser zum einen an einer Predigt des Origenes über Gen 22 und zum anderen an den frühen Mosaiken in Ravenna und Rom; in beiden Fällen wird sichtbar, wie Abraham bereits vollständig christlich vereinnahmt ist. Schade ist freilich, dass die dazugehörigen Abbildungen nicht farbig sein konnten – sie verlieren auf diese Weise an Klarheit und Aussagekraft.

Der letzte Teil der Wirkungsgeschichte befasst sich mit Abraham im Koran (404–451). Hier klärt der Verfasser zunächst, auf welchen Wegen biblische Überlieferungen in den arabischen Raum gekommen sind, um sich anschließend jenen Texten im Koran zuzuwenden, welche von Abraham handeln. Mehrmals ist der Besuch bei Abraham Thema (Sure 51; 15 und 11); ebenso oft erscheint der Kampf gegen die Götzendiener (Sure 37; 21; 19 und 6). Bedeutsam ist auch die Erzählung von Abrahams Erprobung (Sure 37), die wesentlich von der biblischen abweicht, sowie die Überlieferung von Abraham als Stifter des neuen Kultes (Sure 2 und 14). Im Nachwort betont der Verfasser auf der einen Seite, dass Juden, Christen und Muslime sich in ihrer Religion wohl gemeinsam auf Abraham berufen, aber in einer nicht harmonisierbaren Form. „Angesichts dieser Lage kommt es darauf an, den anderen als Mitmenschen zu begegnen, die Differenzen im Geist gegenseitigen Verstehens wahrzunehmen, das Eigene mit der Perspektive des anderen zu sehen lernen und sich bei alledem überraschen zu lassen.“ (454). Dazu kann dieses Buch einen wertvollen Beitrag leisten.

Linz

Franz Hubmann

BIOGRAFIE

◆ Huizinga, Johan: Erasmus und Luther. Europäischer Humanismus und Reformation (topos taschenbücher 1071). Verlags-

gemeinschaft topos plus, Kevelaer 2016. (283) Pb. Euro 13,95 (D) / Euro 14,35 (A) / CHF 14,64. ISBN 978-3-8367-1071-8.

Das Büchlein weckt Interesse, weil man vermuten könnte, der kurz vor Ende des 2. Weltkriegs verstorbene niederländische Historiker Johan Huizinga (1872–1945) habe ein Manuskript dieses Titels hinterlassen, das erst jetzt in deutscher Übersetzung zugänglich gemacht wird. Schlägt man es auf, stellt sich allerdings sehr schnell ein Déjà-vu-Erlebnis ein. Es handelt sich um Huizingas vor fast hundert Jahren (1924) erstmals erschienene Biografie seines großen Landsmanns, die der Schweizer Historiker Werner Kaegi (1901–1979), der selber als Erasmus-Forscher hervorgetreten ist, im Kontakt mit dem Autor kongenial ins Deutsche übersetzte (1928). Es ist keineswegs unüblich, dass literarische Werke von Rang – und dazu mag man diese Biografie durchaus zählen – mehrfach in eine andere Sprache übersetzt werden. Eine in die Jahre gekommene Übersetzung mag Patina angesetzt haben, eine neue heutige Leserinnen und Leser mehr ansprechen. Die vorliegende zieht ihre Existenzberechtigung zusätzlich daraus, dass sie, anders als Kaegi, der auf die Erstfassung zurückgriff, „die letzte von Huizinga selbst besorgte niederländische Fassung des Buches“ (10) zur Grundlage habe. Genauere bibliografische Angaben dazu findet man jedoch ebenso wenig wie Hinweise, worin sich die Fassungen unterscheiden. Huizinga behandelt die Auseinandersetzung des Erasmus mit Luther und der Reformation dort, wo sie hingehört, in der letzten Lebensphase seines Protagonisten. Wenn nun diese gewiss wichtige Episode titelgebend hervorgehoben wird, darf man vermuten, dass das magische Jahr 2017 dabei die Hauptrolle spielte. Immerhin ist die noch vor dem niederländischen Original erschienene englische Übersetzung, die ursprünglich nur den Namen des Humanisten enthielt, durch die spätere Hinzufügung „and the Age of Reformation“ vorangegangen. Ihr folgt die vorliegende Neuübersetzung auch darin, dass sie, wie es etwas kryptisch heißt, „die zahlreichen Quellennachweise Huizingas auf ein textökonomisches Maß reduziert“ (10). Sind in der englischen Ausgabe noch einige wenige Zitate aus Werken des Erasmus nachgewiesen, so fehlen diese Nachweise hier vollständig. Wer die zitierten Texte im Kontext lesen oder einem Gedanken des Erasmus nachspüren möchte,